Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 60 (1966)

Heft: 5

Artikel: Zusammenfassung des Vortrages vom 24.4.1966 in Zürich : Fünfzig Jahre religiöser Sozialismus in der Schweiz (1915-1965)

Autor: Lüthi, Ernst Th. P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wirkte, als alle Prestigeprojekte, Vergeudung von Mitteln, Mängel in der Wirtschaftsführung oder Korruption, die in der Flut von Anti-CPP- und Anti-Nkrumah-Propaganda des Westens losgelassen worden ist. Wir müssen warten, bis weiteres Beweismaterial vorliegt, bis wir mit genügender Sicherheit sagen können, wie direkt und bedeutend der Anteil der Westmächte, ihrer Geschäftsinteressen und Spionageorganisationen am Sturz der Nkrumah-Regierung war. Wenn man auf das Freudengeheul abstellen will, das jenes Ereignis begrüßte, kann der Anteil kaum gering gewesen sein. Eines mindestens ist klar – der wirkliche Grund für die westliche Feindschaft Nkrumah und der CPP gegenüber ist nicht, daß sie tyrannisch oder korrupt waren. Reaktionäre Regimes wie jenes von General Abboud im Sudan oder des verstorbenen Sardanna von Sokoto in Nordnigerien können so tyrannisch sein als ihnen beliebt und dennoch des westlichen Wohlwollens sich erfreuen. Nkrumahs unverzeihliches Verbrechen bestand darin, daß er versuchte, fortschrittlich zu sein, sozialistisch, antikolonialistisch, panafrikanisch und neutral, daß er mit einem Wort nicht am Draht der Westmächte tanzen wollte. Daher die Notwendigkeit – vom Westen gesehen – sein Regime, das, wie unvollkommen immer, ernstlich versuchte, menschliche Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu mehren, durch eines zu ersetzen, das sich zu den unmißverständlichen und durchaus annehmbaren Grundsätzen von Infanterie, Kavallerie und Artillerie bekannte – öffentliche Ausgaben zu reduzieren bereit war und der privaten Kapitalinvestitionen neue Möglichkeiten eröffnete, sich hingegen am Kampf um die Befreiung des afrikanischen Kontinents desinteressierte und seine Verbindungen mit der sozialistischen Welt abbrach, sich kurz gesagt, in eine nette, folgsame, westlich eingestellte und englischsprechende Kopie der Elfenbeinküste verwandelte, das unfähig wäre, je wieder eine bedeutende Rolle in der afrikanischen oder der Geschichte der Welt zu spielen.

Thomas Hodgkin im «*Labour Monthly*», April 1966

Zusammenfassung des Vortrages vom 24. 4. 1966 in Zürich: Fünfzig Jahre religiöser Sozialismus in der Schweiz

(1915–1965)

Nicht etwa, daß der Erste Weltkrieg (1914–1918) erst den schweizerischen religiösen Sozialismus zum Leben erweckt hätte und jetzt ein 50-Jahr-Jubiläum begangen werden sollte! Um die Jahrhundertwende schon hatten zwei einsame Schweizer Herolde, die beiden reformierten Pfarrer Hermann Kutter (1863–1931) aus dem Bernbiet und Leonhard Ragaz (1868–1945) aus Graubünden, ganz ähnlich wie vor 450 Jahren die Reformatoren Luther und Zwingli, mit aufgeschlagener Bibel – ein jeder auf seine ganz persönliche, *Gott* verantwortliche Art – über unsere Schweizer Heimat und deren

Grenzen hinaus das erschlaffte, ja verhärtete Gewissen der protestantischen Christenheit dem in jeder Beziehung verwahrlosten Proletariat gegenüber aufgerüttelt. Diese seit 1898 (Kutter: «Das Unmittelbare, eine Menschheitsfrage») fast von Jahr zu Jahr in Buchform, seit 1906 (Ragaz: Eröffnung der «Neuen Wege») als Monatsschrift auf die wirkliche Lage hinweisenden und die christliche Gesellschaft zur Umkehr einer Befreiungstat weit hin hallenden, jedermann wohl verständlichen Rufe konnten nicht überhört werden. Aber es ging Kutter und Ragaz wie den alttestamentlichen Propheten gegenüber Israel: «Menschensohn, *ich* sende dich zu den Israelsöhnen, den gegen *mich* empörerischen Stämmen starren Herzens und harten Antlitzes. Sprich zu ihnen: So hat *der Herr* gesprochen!, ob sie's nun hören, ob sie's lassen; denn sie sind ein Haus Widerspenstigkeit» (Hes. 2, 3 ff.). So wenig wie diese Prophetenreden gegenüber Israel, so wenig oder nichts nützen die Trompetenstöße von Kutter und Ragaz gegenüber der gealterten europäischen, protestantischen Christenheit. Da bricht als erstes Gottesgericht über diese harthörige Christenheit der Erste Weltkrieg aus, und was Nietzsche vorausgesehen: das vorher überhaupt geschichtslose, in Leibeigenschaft lebende russische Volk tritt als Volk in die Weltgeschichte ein und übernimmt – unter der Fahne des Atheismus – die vielzulang aufgeschobene Aufgabe der Befreiung des 4. Standes.

Umgeben von ein paar verstehenden Männern und Frauen, spürt Ragaz ohne weiteres den Atem der weltgeschichtlichen Stunde. Mit den Freunden vereint, versucht er in einem kleineren Sammelband, betitelt «Ein sozialistisches Programm» (im Druck erschienen 1921), dem Schweizervolk eine Orientierung darüber zu geben, was von dem (damals ersten) Sturz Preußen-Deutschlands und der – blutigen, gesellschaftlichen Umwälzung in Rußland zu halten ist: was es *jetzt* überhaupt zu planen gelte! Vertieft man sich heute (1966) in die Arbeiten von Kutter und Ragaz von damals, dann fällt auf: keiner von ihnen kann sich mit seinem religiös-sozialen Gewissen mit den Gewalttaten der russischen kommunistischen Revolution abfinden; beide sprechen ihr darum jede Zukunft ab. Es war eine Gewissensprüfung ohnegleichen! Bezeichnenderweise zweigt sich damals (1919) von den Freunden der «Neuen Wege» um Ragaz auch ein Seitenschößling nach rechts ab, läßt neben der geistig vornehmen Monatsschrift der «Neuen Wege» das in jeder, auch geistiger Hinsicht billigere Wochenblatt «Der Aufbau» mit dem Untertitel «Schweiz. Wochenzeitung für Recht, Frieden und Freiheit» ausgeben, um zu sagen: «Genug der schreckenvollen Umwälzungen! Jetzt bauen *wir* (!) auf den Trümmern der versunkenen Mammonswelt *unsere* (!) neue Zukunft auf!» –

Heute, nahezu 50 Jahre später, erweist sich vor unsern Augen, daß die allzumenschliche Parole von damals: «Jetzt schon Aufbau von Recht, Frieden und Freiheit!» viel zu früh und in falscher Richtung ausgegeben war. Aber anderseits: Was sollen wir mit unserem religiös-sozialen Gewissen zu dem einzig dastehenden *Erfolg* der gewalttätigen russischen kommunistischen Revolution allem nur erdenklichen Widerstand der westlichen, kapitalistischen Reaktion zum Trotz sagen? Dazu diene der biblische Bericht von des

Propheten Elia «Gottesurteil auf dem Karmel» (1. Könige, 16, 29 – 18, 40) mit seinem Ausgang: Nach drei Jahren trostloser Dürre über Israels Wohngebiet verantstaltet, unerwartet auftauchend, Elia eine religiös-politische Landsgemeinde auf dem Berg Karmel. Während das – von der sidonischen Prinzessin Isebel eingeschleppte – Götterehepaar Baal-Astarte (Baal: Sonnengott der wohlstandsgesellschaftlichen Konjunktur, Astarte: Mondgöttin des dazu gehörenden zügellosen Wohllebens) trotz stundenlanger Anrufung zu seinen Diensten stehende 850 Götzenpropheten «keine Stimme noch Antwort» vom Himmel gibt, fällt auf Elias einmaligen dringenden Gebetsruf von *Gott* Feuer vom Himmel und verzehrt – vor den Augen der halbverhungerten israelischen Bauernscharen – das *ihm* dargebrachte Opfer samt Holz und Steinen des Altars. Alles Volk fällt auf sein Angesicht und betet an: «*Der Herr ist Gott!*» Aber die 850 Götzenpropheten müssen – sterben (Vers 40)! Selbst Jesus im Neuen Testament, der Künder der Nonviolenz und des neuen Gebotes der Bruderliebe untereinander, kann nicht hart genug dreinfahren gegen falsche, gefährliche Kompromisse, weil das Kommen Seiner Königsherrschaft auf Erden dadurch verzögert oder gar – verunmöglicht wird! –

Was für Vorstellungen über unsere *Zukunft* soll man sich heute machen? Hören wir darüber zwei hoch begabten, tief frommen Russen zu. *Berdiajew* drückt sich ungefähr so aus: Die christliche Durchschnittsgesellschaft des Westens, von den beiden Gottesgerichten des Ersten und Zweiten Weltkriegs noch immer nicht genügend wachgerüttelt, taumelt weiter. Das trotz des öffentlich zur Schau getragenen Atheismus tief religiöse und fromme, *Wahrheit* suchende russische Volk dagegen beschreitet *neue Wege.* Es ist berufen, durch seine Hinwendung zum kommenden Christus die Zukunft des Christentums zu bestimmen. «Aber», sagt Berdiajew, «nur in der geistigen Gemeinschaft mit dem Westen und dem westlichen Christentum kann Rußland seine religiöse Mission erfüllen.» – *Iwanow* vergleicht Rußland dem heiligen Christophorus, der – riesenhaft groß und mit gewaltiger Körperkraft ausgerüstet – mit der ihm verliehenen Kraft *Gott dienen* will, sich dazu an einem großen Grenzstrom aufstellt und auf seinen Riesenschultern die Reisenden durch die Wellen *ans andere Ufer* trägt, und gerade er als Einziger wird – in einer wilden Sturmnacht – von *Gott* gewürdigt, das Jesuskind selber, wenn auch mit unsäglicher Mühe, *ans andere Ufer* hinüberzutragen.

Ernst Th. P. Lüthi

*

In der lebhaften Diskussion, die auf den Vortrag von Pfarrer E. Lüthi folgte, kam vor allem die Möglichkeit eines Dialogs zwischen Christ und Marxist zur Sprache. Wir werden in der Juninummer der «Neuen Wege» auf dieses Thema näher eingehen.

Red.